

Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 41 (1985)
Heft: 6

Buchbesprechung: Buchbesprechungen

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 26.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vereinsleben

Gesellschaft für deutsche Sprache in Luzern

Der Ordinarius für deutsche Sprachwissenschaft und ältere deutsche Literatur in Basel, Prof. Dr. Heinrich Löffler, hielt am 24. Oktober in Luzern einen Vortrag über das Thema „*Gemeinsame Mundart — unterschiedlicher Gebrauch. Beobachtungen zur Sprache im alemannischen Dreiländereck*“. Er hatte das Manuskript eigens für diesen Anlaß in Luzern geschrieben, und so war es beschämend, daß sich nur ein Dutzend Zuhörer dazu eingefunden hatte. Das Länderdreieck bei Basel ist nicht das einzige, aber wohl das interessanteste; an dem Basler Dreieck ist das Alemannische in der Schweiz, in Südbaden und im Elsaß ziemlich das gleiche, aber im Gebrauch unterscheiden sie sich voneinander. Es zeigt sich, daß die alemannische Mundart in der Schweiz von jedermann ohne Diskrimination gesprochen wird, im Badischen jedoch meist Standesunterschiede erkennen läßt; im Elsaß allerdings ist das Überleben sowohl des Dialekts wie auch der Hochsprache fast aussichtslos, da der französische Staat alles getan hat, um diesen Zustand herbeizuführen. Auf alle Fälle kann man unsere Mundart nicht mit dem Pfälzischen vergleichen, das im Dienste „nicht, oder nur, wenn es dunkel ist“, gesprochen wird. teu.

Buchbesprechungen

DOMENICO LUCIO NORDERA CP: *Contenuti religiosi della popolazione Cimbra dei tredici Comuni*. Verlag Ed. Taucias Garaida Giazza, Verona 1981. 228 Seiten. Preis 15 000 Lire.

Der Verfasser stammt aus einer der 13 Gemeinden bei Verona, Selva di Progno, in deren Fraktion Giazza sich noch verhältnismäßig starke Spuren des Cimbro finden, jener alten bajuwarischen Mundart, die ehemals bis in die euganeischen Hügel gesprochen wurde. Auch im Hauptort der Gemeinde Selva di Progno hat sich das Cimbro bis ins vorige Jahrhundert noch gehalten. Nordera beherrscht mehrere Sprachen, darunter auch Deutsch, und hat einen Teil seiner Studien in Regensburg absolviert.

Er gibt in seiner Arbeit wertvolle Aufschlüsse über religiöse Gebräuche seiner Heimat und stellt den Einfluß der „Kurzen cristelike Dottrin“, des ersten zimbrischen Katechismus aus dem Jahre 1602 auf das religiöse Leben in seiner Heimat, ins rechte Licht. Ludwig Schlögl

URSULA VON WIESE: *Kleine Fibel für gutes Deutsch*. Benteli-Verlag, Bern 1984. 113 Seiten. Gebunden. Preis 19,80 Fr.

Ursula von Wiese, Schauspielerin, Schriftstellerin und Übersetzerin, hat eine Fibel für gutes Deutsch verfaßt. Das Büchlein enthält in alphabetischer

Reihenfolge mit Beispielen die grammatischen und stilistischen Fehler, die von Schreibern und Rednern am häufigsten gemacht werden.

Ursula von Wiese versteht es, in knapper Form das Wesentliche hervorzuheben und mit anschaulichen Beispielen zu belegen. Wer denkt zum Beispiel wirklich immer daran, daß anscheinend und scheinbar nicht dasselbe meinen, und verwendet die beiden Wörter falsch?

Daß auch der „Sprachspiegel“ zitiert und als empfehlenswerte Literatur angegeben wird, sei nebenbei vermerkt.

Scapa hat mit humoristischen Zeichnungen das jedem empfehlenswerte Werk illustriert. Die alphabetische Anordnung und das Stichwörterverzeichnis ermöglichen ein schnelles Nachschlagen in Zweifelsfällen. *Stadelmann*

W A L T E R H A A S und A N T O N N Ä F: *Wortschatzprobleme im Alemannischen*. 7. Arbeitstagung alemannischer Dialektologen, Freiburg i. Ü. 1.—3. Oktober 1981, Universitätsverlag, Freiburg (Schweiz) 1983. Germanistika Friburgensia, herausgegeben von Eduard Studer. 306 Seiten. Broschiert. Preis 30,— Fr.

Es ist ein Verdienst Barbara Bargagli-Mühlethalers, daß sie sich der alemannischen Dialekte in Norditalien angenommen hat. Sehr empfehlenswert und auch sprachlich sehr ansprechend ist der Beitrag von Robert Schläpfer über „Schweizer Hochdeutsch in einem hochdeutschen Wörterbuch für die deutsche Schweiz“. Verdienstvoll ist die Arbeit von Rudolf Trüb über den Sprachatlas der deutschen Schweiz. Doch etwas bedenklich ist der Beitrag Arno Ruoffs über „Ein Häufigkeitswörterbuch gesprochener Sprache als Grundlage weiterführender Untersuchungen“. Es geht hier um den Versuch, naturwissenschaftliche Methoden in die Geisteswissenschaften, zu denen die Sprachwissenschaft gehört, einzuführen. Das Buch ist Bruno Boesch, dem allzufrüh verstorbenen Germanisten, gewidmet. Ob er an allen Beiträgen seine Freude haben würde?

Ein etwas sonderbares Licht wirft es auf die Sprachforscher, daß sie sich offenbar nicht auf die genormte Benennung ‚alemannisch‘ einigen können: die einen schreiben so, die andern ‚allemanisch‘, ‚alemanisch‘ oder gar ‚alamannisch‘!

teu.

A L F R E D W Y L E R: *Dialekt und Hochsprache in der deutschsprachigen Schweiz*. Schweizer Kulturstiftung Pro Helvetia. Verlag Pro Helvetia, Zürich 1984. 43 Seiten. Broschiert. Preis 5,— Fr.

Endlich eine richtige und gerechte Darstellung der schweizerischen Mundarten, und zwar in bezug auf sich selbst wie auch im Verhältnis zur Hochsprache und zu den übrigen Sprachen in der Schweiz. Die Grammatik, das Lautsystem und der Wortschatz und die Vergangenheit des Dialekts und der Hochsprache, der Stolz auf die „Guote eidgnössische Sprach“ — wie ein Chronist sagt — sind alle im richtigen Verhältnis gewürdigt. Zum Schluß gibt der Verfasser noch einen Abriß der schweizerdeutschen (Mundart-)Literatur, die es erst gibt, „seit sich das Hochdeutsche als Schriftsprache durchgesetzt hat“, also etwa seit 1800. Erst mit der Diglossie sehen sich die Schriftsteller vor die Frage gestellt, in welcher Sprachform sie ihre Werke verfassen sollen. Der Katalog der schweizerischen Mundartschriftsteller ist freilich recht unvollständig. Es fehlt vor allem Huggenberger, der beide Formen, die Hochsprache und die Thurgauer Mundart, in seinem Werk verwendet hat.

teu.